

Freie Wähler in den Landtag?

Wer am Mittwoch, den 21. Januar 2009 den Sachsen-Spiegel im mdr-Fernsehen verfolgt hat, wird die Frage in der Überschrift sicherlich verstehen. Auch der bemerkenswerte Erfolg der bayerischen Freien Wähler bei der jüngsten Landtagswahl im benachbarten Freistaat ist viel beachtet worden. So sind die bayerischen Freien Wähler mit 10,2% der Stimmen als drittstärkste Kraft in den Bayerischen Landtag eingezogen. Von der zweitstärksten Fraktion, der SPD, trennen sie nur 8,0%. Die Fraktion der Freien Wähler umfasst immerhin 21 Abgeordnete im Münchner Maximilianeum. Jetzt aber zurück in unserem Freistaat Sachsen. Hier gibt es ein Wahlgesetz, das die Kandidatur von Freien Wählergemeinschaften für den Sächsischen Landtag nicht zulässt. Um die Gleichberechtigung der Freien Wähler auch in Sachsen herzustellen, hat die Fraktion von

Bündnis 90/Grüne einen Gesetzentwurf zur Änderung des Wahlgesetzes eingebracht, der diesen Missstand beseitigen soll. Darüber hatte übrigens die Freie Presse schon Anfang Januar informiert. Im jüngsten mdr-Fernsehbericht wurde der Bürgermeister von Altenberg, Thomas Kirsten (Freie Wähler), der auch im Vorstand des Landesverbandes der Freien Wähler Sachsens aktiv ist, vorgestellt. Für die Fraktion Bündnis 90/Grüne wurde der Landtagsabgeordnete Johannes Lichdi interviewt, der die Initiative seiner Fraktion begründete. Auch der Fraktionsvorsitzende der CDU, Steffen Flath kam zu Wort, ließ in seiner Antwort aber offen, welche Haltung die stärkste Fraktion im Sächsischen Landtag zum Vorschlag von Bündnis 90/Grüne einnimmt. Abschließend wurde der Landesvorsitzende der Sächsischen Freien Wähler, Oberbürger-

meister a.D. Bernd Gerber aus Werdau interviewt. Er ließ keinen Zweifel an der Fähigkeit der Freien Wähler in Sachsen, flächendeckend für den Landtag zu kandidieren, da die Freien Wähler in allen Landkreisen Sachsens vertreten sind. So wird also im Landtag entschieden, ob zukünftig auch in Sachsen Freie Wähler gleichberechtigt neben den Parteien kandidieren dürfen. Ihre Erfahrungen aus der Arbeit in den Stadt- und Gemeinderäten, den Kreistagen und Bürgermeisterämtern könnten für mehr Transparenz und Basisnähe in der Landespolitik sorgen. Aber das geht nur, wenn die Diskriminierung parteifreier Politik auf der Landesebene beendet wird.

M.S.



25. Oktober - Gedenktag zur Erinnerung an die friedliche Revolution des Jahres 1989

Unser Stadtrat hat am 17.12.2008 auf Anregung von Bürgermeister Flämig einstimmig beschlossen, den 25. Oktober als Gedenktag an die erste Herbstdemonstration in Bad Elster zu würdigen und zu begehen. Dieser eigentlich sehr sinnfällige Beschluss wurde durch ein längst überfälliges Gesetz der Bundesregierung möglich: Jede Kommune kann einen eigenen

Gedenktag zur Erinnerung an den Wendeherbst benennen.

Für uns Elsteraner ist der 25. Oktober 1989 der Tag des ersten Volksforums, das in der St. Trinitatiskirche stattfand. Keiner wusste woher, aber einer sagte es dem anderen: Am Mittwoch ist in der Kirche eine Demonstration, 16.30 Uhr. In den 3 Wochen davor fanden in Plauen und Markneukirchen

schon Demos statt und einige von uns hatten dort Erfahrungen mit dem friedlichen Widerstand gesammelt, Erfahrungen mit der eigenen Angst und der eigenen Courage.

Und nun auch Bad Elster! Pfarrer Schwarzenberg wird sich dieses Tages sicher gut erinnern, er mode-

Fortsetzung nächste Seite

rierte diese erste Versammlung mit Bürgermeister Heyne als Guest. Vermutlich hatten er und die Kirche lange nicht mehr über 800 Besucher gesehen.

Alles war voller Menschen, die Sitzplätze, die Gänge und die Emporen.

Und dann sprachen ohne Konzept und Regie 10 oder 12 Bürger unserer Stadt, so wie ihnen zu Mute war und die Besucher gingen begeistert mit.

Fast zwangsläufig mussten den Reden Taten folgen. Es formierte sich ein Marsch zum „Haus am See“, dem Sanatorium des ZK der SED, markantestes Hassobjekt des Ortes. Schnell schmückten unzählige Kerzen den Aufgang zum Haus rechts und links. In meiner Erinnerung dominierten Sprechchöre „Keine Gewalt!“

Diese erste „historische“ Demo am 25. Oktober fand dann wöchentliche Fortsetzung unter großem Zuspruch. Auf dem Badeplatz versammelten sich später bis zu 3000 Demonstranten. In der 1. Ausgabe des Elsteraner Stadtanzeigers können wir im Leitartikel lesen:

Gründung der Bürgerinitiative

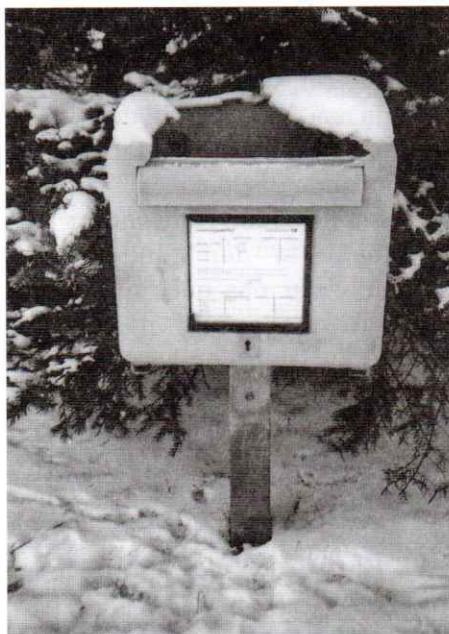
Im Anschluß an die zweite Demonstration im Ort am 2. November 1989 fand sich spontan eine Gruppe von Bürgern zusammen. Diese Bürger erklärten sich

bereit, an der demokratischen Umgestaltung im Ort sowie im ganzen Land mitzuwirken. Zu den Initiatoren gehörten Christian Lange, Gabriele Seifert, Heinrich Drechsler, Dr. Ehlers, Horst Wunderlich und Christoph Flämig. Damit war die Bürgerinitiative Bad Elster gegründet.

Im März 1990 formierte sich aus der Bürgerinitiative die Freie Wählergemeinschaft Bad Elster, die bis heute im Ort und im Stadtparlament mit Bürgermeister Flämig an der Spitze die Entwicklung unserer Stadt bestimmt hat.

Dr.G.Ehlers

Vandalismus in Bad Elster



Zum Begriff Vandalismus können wir bei Wikipedia nachlesen: „destruktiver Zeitvertreib aus Mangel an wirklich lustvollem Handeln, aus aggressiver Abreaktion von Wut oder aber von Imponiergehabe, ohne darüber hinausgehenden Sinn“. Genau das erleben wir seit längerem in Bad Elster und den „Höhepunkt“ erreichten diese Vorfälle in der Silvesternacht - 3 Glastüren und 3 Schaufenster gingen zu Bruch,

2 Briefkästen wurden gesprengt. Gab es womöglich noch mehr Schäden?

Der sicher mehrere Tausend Euro umfassende Sachschaden ist schlimm und die Ladenpächter sind verunsichert und betroffen. Es passiert ja auch nicht zum ersten Mal. Vielleicht noch gravierender ist der Imageschaden für unseren Ort. Die Kolonnaden am Badeplatz sind unser Schatzkästchen und die meisten Besucher und Kurgäste schlendern dort mal im Carre, um sich zu vergnügen und zu entspannen. Die von mir beobachteten Reaktionen der Leut' am 3. Januar waren erschreckend. „Wie sieht es denn hier aus?“ Das war wirklich keine gute Werbung für Bad Elster. Die Reparaturen wurden erst nach ca. 2 Wochen realisiert.

Ein Geschäft hat versucht, aus der Not eine Tugend zu machen und die Holzverkleidung vor der Glasscheibe als Werbefläche zu nutzen, was aber auch keinen Flair verbreitete.

Was könnte getan werden? Die sehr regelmäßigen Streifenfahrten der Polizei und Bundespolizei im Ort sollten auf das Areal rund um

den Badplatz ausgedehnt werden. Überlegenswert ist sicher, ob das Staatsbad mit einer Videoüberwachung vom Musikpavillon aus das Terrain sondiert. Tagsüber könnten dann Bilder ins Internet gestellt werden, ähnlich den Panoramataufnahmen, die 3sat täglich von 8.00 bis 9.00 Uhr überträgt. Eine dritte Variante hat ein Geschäftsinhaber schon realisiert. Er installierte mit wenig finanziellem Aufwand eine Kamera, die den Raum vor dem Laden beobachtet und hält alles auf dem Computer fest.

Vielleicht gibt es noch mehr Ideen, um prophylaktisch zu wirken oder zur Aufklärung beitragen zu können.

Dass das Neubaugebiet über 14 Tage keinen funktionstüchtigen Briefkasten hatte, ist für die vielen Bürger sehr ärgerlich, ebenso natürlich mit dem vom Badplatz.

Übrigens waren die Vandalen ein germanischer Volksstamm, der im 5. Jahrhundert Rom besetzte und in Gallien unterwegs war. Den Ruf als Kulturzerstörer bekamen sie erst Jahrhunderte später und das zu Unrecht.

Dr.G.Ehlers

Kurseelsorge in Bad Elster und Bad Brambach

Für unsere beiden Kurorte Bad Elster und Bad Brambach ist eine Vollzeitstelle für Kurseelsorge ausgeschrieben. Eine gute Nachricht, da die bisher halbe Stelle von Pfarrer Graubner neben seiner Tätigkeit in Bad Brambach mit betreut wurde.

Wenn auch kurseelsorgerliche Betreuung bis zur Wende durch die ortsansässigen Pfarrer erfolgte, so gibt es die eigentliche Kurseelsorge in unseren Breiten erst seit der Wende.

Sie wendet sich mit ihren Angeboten an alle Menschen in der Kur, will ein Teil der ganzheitlichen Sorge um den an Leib, Seele, Geist und Herz erkrankten Menschen

sein und helfen, ihr Verhältnis zu sich selbst, zu den Mitmenschen, zum Leben und zu Gott neu zu ordnen. Sie kann Menschen ein Stück auf ihrem Lebensweg begleiten, wenn sie getrennt von ihren Angehörigen und ihrem sozialen Umfeld hier erst mal vereinsamt oder hilflos reagieren, Kommunikation und Begegnung vermissen. Kurseelsorge bietet Hilfen zum Aufbau eines Selbstwertgefühls, zur Einstellung auf einen Lebensgrund und auch zum Leben mit der Krankheit.

Im Horizont der biblischen Botschaft entlastet Kurseelsorge den Patienten vom Zwang zur Leistung und vom Zwang zur Gesundheit

und macht eine Sensibilisierung für die Fragen des Glaubens möglich. Im 2. Halbjahr 2008 habe ich als Betroffener in einem internistischen Krankenhaus mehrere Wochen verbracht und weiß um den Segen der Seelsorge in einem solchen Haus und unter solchen Umständen. Unterm Strich war der Pfarrer der einzige, der wirklich Zeit für mich hatte, der zuhören konnte und der meine Sorgen und Nöte, meine Ängste verstand und damit umgehen konnte.

Die neue Stelle ist voraussichtlich ab 1. März zu besetzen und kann auch der hiesigen Kirchengemeinde neue Impulse bringen. Wir freuen uns.

Dr.G.Ehlers

Rechtzeitig?

Oft beobachte ich Ende Januar oder Anfang Februar Passanten, die kopfschüttelnd an unserem Grundstück vorbeigehen, weil Sie den Adventsstern, die Schwibb-Bögen und den beleuchteten Christbaum in dieser Zeit für deplatziert halten. Sie unterliegen einem Trend, der mit Werbe- und Verkaufsabsichten eine Zeitverschiebung im Unterbewusstsein der Menschen erzeugt hat, die nichts mehr mit den ursprünglichen Bräuchen und dem richtigen Zeitbezug zu tun hat. Richtig schlimm wird es, wenn bei Umfragen tatsächlich einige nicht wissen, warum wir Weihnachten feiern. So ist auch zu erklären, dass einige Hausbesitzer schon vor dem 1. Advent Schwibb-Bögen, Lichterketten und Sterne einschalten. Dabei merken Sie gar nicht, dass Weihnachtsschmuck in der Woche nach dem Ewigkeitssonntag,

volkstümlich auch „Totensonntag“ genannt, vollkommen pietätig wirkt. Der Termin für unser Weihnachtsfest in Mitteleuropa wurde von den Missionaren, die unsere germanischen Vorfahren zum christlichen Glauben führten, bewusst auf die Wintersonnenwende gelegt. Diese Zeit war den alten Germanen wegen der Dunkelheit besonders unheimlich. So wurde durch die Christianisierung mit dem Fest der Geburt Jesu ein fröhliches Gegengewicht gesetzt und es kam zum Termin 24./25. Dezember. Die osteuropäischen Christen feiern das orthodoxe Christfest erst am 6. Januar, dem „Dreikönigstag“, dem Tag der Anbetung der drei Weisen aus dem Morgenland. In unserer Kirche heißt dieses Fest „Epiphanias“. Kirchengeschichtlich ist das Epiphaniasfest das ältere Weihnachtsfest, weil die Ostkirche eine länger

nachweisbare Tradition hat. In unserem evangelischen Kirchenkalender werden die Sonntage nach Epiphanias gezählt. Am 1. Februar 2009 ist der letzte Sonntag nach Epiphanias. Da nach christlichem Verständnis der Sonntag der erste Tag einer Woche ist, dauert die Epiphaniaszeit in diesem Jahr bis zum Samstag, dem 7. Februar. Ein weiterer Fixpunkt in der weihnachtlichen Tradition ist „Lichtmess“, der 2. Februar. Dieser Tag spielt im Brauchtum der Landbevölkerung eine große Rolle und ist traditionell der Schlusspunkt der weihnachtlichen Jahreszeit. Daher kann man sagen, dass die Weihnachtszeit bis zum Samstag nach dem letzten Sonntag nach Epiphanias, mindestens aber bis Lichtmess gefeiert wird. Vielleicht denken Sie daran, wenn Sie am 2. Februar noch einen Adventsstern leuchten sehn.

Martin Schwarzenberg

HELMUT DIETRICH
Der Chef des BSW Ferienhotels „Weisse Elster“

für Sie im Interview:



Zur Person:

- Geboren am 08.04.1944 in Arnsdorf
- Kindheit und Schulzeit in Mühlhausen/Thür.
- Ausbildung/Studium: Fernstudium BuV – Ingenieur und Hotelfachmann
- Verheiratet seit 1963 mit Rosemarie Dietrich
- Kinder: 3
- Stationen: Deutsche Reichsbahn, Bundesbahnvermögen und Stiftung Bahnsozialwerk
- Hobbys: Fußball

ESA:

Wann wurde das Gebäude des heutigen Ferienhotels errichtet und seit wann arbeiten Sie in diesem Haus?

Herr Dietrich:

Erbaut wurde das Haus 1928 aus Spendenmitteln der Eisenbahner Deutschlands. 1981 erfolgte ein Erweiterungsbau um das Haus als Sanatorium der DR und Klinik zu nutzen. Seit 1994 wird diese Einrichtung als Ferienhotel der Stiftung Bahn-Sozialwerk geführt.

ESA: Sowohl im gedruckten, als auch im elektronischen Gastgeberverzeichnis von Bad Elster ist Ihr Ferienhotel nicht gelistet. Wie kommen Sie zu Ihren Gästen und wie hoch ist die Bettenauslastung Ihres Hauses?

Herr Dietrich: Die Belegung erfolgt durch ein zentrales Reservierungssystem der Stiftung. Die Jahresauslastung beträgt ca. 84%.

ESA: Kann bei Ihnen jedermann buchen oder ist die Zugehörigkeit zum BSW Bedingung?

Herr Dietrich: Seit 2009 kann jeder Guest bei uns buchen, wobei die Spender der Stiftung günstigere Konditionen haben.

ESA: Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit der Staatsbäder GmbH, der CVG und der Stadtverwaltung?

Was halten Sie vom neuen Gastgeberverein Bad Elster e.V.?

Herr Dietrich: Zufriedenstellend. Ein runder Tisch mit allen Beteiligten wäre ratsam, weil die Vergangenheit dies schon bewiesen hat.

ESA: Wie ist die Ihre Meinung zur Verkehrsberuhigung im Kurzentrum und in welchem Zeitraum rechnen Sie mit der praktischen Umsetzung?

Herr Dietrich: Eine praktische Umsetzung wäre äußerst wichtig, aber wie soll das erfolgen, wenn jetzt noch zusätzlich der grenzüberschreitende Verkehr durch Bad Elster rollt.

ESA: Die beiden Hotelprojekte Club Ressort und Wettiner Hof sind ohne neue Termine im Verzug. Welche Rolle spielen diese Vorhaben aus Sicht des Hotelchefs vom BSW?

Herr Dietrich: Wir werden immer wieder auf den Schandfleck am Ortseingang von unseren Gästen angesprochen. Ob unsere Stadt ein Luxushotel benötigt, sei dahingestellt. Nur der äußerst schlechte Anblick bei Anreise unserer Gäste sollte endlich beseitigt werden.

ESA: In Bad Elster wurden unterdessen viele Hotels, Pensionen oder Ferienwohnungen mit zwei, drei oder gar vier Sternen zertifiziert. Welche Rolle spielt die Zertifizierung in Ihrem Unternehmen?

Herr Dietrich: Wir werden nicht durch DEHOGA zertifiziert. Alle Hotels und Ferien-Wohnungen der Stiftung werden durch diese selbst klassifiziert.

ESA: 2007 konnte das Naturtheater neu eröffnet werden. Jetzt wird das Umfeld saniert. Welche Rolle spielt die Kultur für Ihre Gäste?

Herr Dietrich: Eine sehr wichtige Rolle, da man nach Bad Elster nicht nur zum Relaxen und Kuren kommt.

ESA: Bad Elster hat ein einmaliges Wanderwegenetz. Der Stand der Pflege und der Ausschilderung z.B. auch nach Böhmen ist noch nicht optimal. Welche Meinung vertritt der Hotelchef vom BSW zu dieser Aufgabe?

Herr Dietrich: Hier müssten Stadt und Staatsbad und der Touristen-

verband gemeinsame Wege gehen.

ESA: Was wünschen Sie sich für die Zukunft Ihres Hauses und unserer Kurstadt?

Herr Dietrich: Weiterhin ein volles Haus und zufriedene Gäste im ganzen Kurortbereich.

ESA: Wir danken Herrn Dietrich für das Interview und wünschen ihm Glück und Erfolg bei der Arbeit als Chef im BSW Ferienhotel.

Das Interview führte
Martin Schwarzenberg

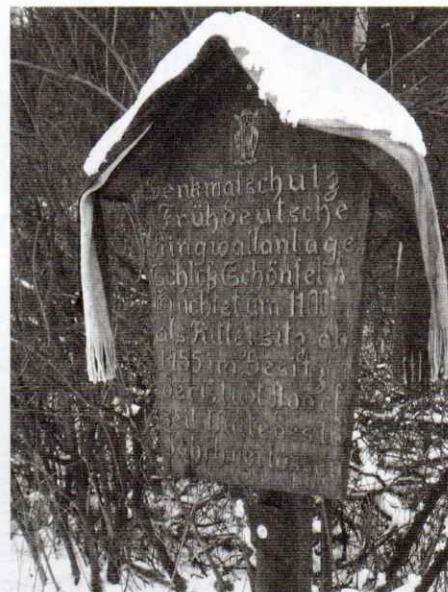
Das verschwundene Dorf

Viele Besucher unserer Kurstadt nutzen das Wanderwegenetz, das Bad Elster ringförmig umspannt. Einige wandern auch ins Zeidelweidetal und besuchen das „Alte Schloß“. Manche sind bei Erreichen des Ziels allerdings sehr enttäuscht, weil sie statt eines repräsentativen Prunkbaus nur eine Ringwallinsel mit Wassergraben vorfinden. Wie man auch am Hinweisschild ablesen kann, handelt es sich um ein Bodendenkmal, das von der frühdeutschen Besiedelung unseres Gebietes zeugt. So muss man sich auch die alte Elsteraner Wasserburg am Gondelteich vorstellen, deren Erdturmhügel das heutige Bootswärterhäuschen trägt. Die meisten geschichtsinteressierten Besucher wissen, dass es sich hierbei um befestigte Sicherungsposten handelt, die ursprünglich mit Pallisaden und Zugbrücke ausgestattet waren und somit den Siedlern eine geschützte Rückzugsmöglichkeit boten. Das diese frühdeutschen Wehranlagen immer auch den Siedlungskern eines Dorfes bildeten, ist dagegen nicht allen klar. Auch ich bin beim Recherchieren im Digitalen Historischen Ortsverzeichnis von Sachsen erst darauf gestoßen, das an dieser Stelle über mehrere Jahrhunderte ein Dorf existierte. Der erste Inhaber des Lehrstuhles für Sächsische Landesgeschichte an der TU Dresden, Prof. Dr. phil. habil. Karlheinz

Blaschke, hat 1992 im Rahmen der Festwoche 100 Jahre St. Trinitatiskirche in Bad Elster einen Vortrag über die Christianisierung des Vogtlandes gehalten. Ihm ist dieses Digitale Verzeichnis zu verdanken, das seit 2008 im Internet jedem zur Verfügung steht. Daraus kann man entnehmen, dass für dieses verschollene Dorf zwei Namen nachgewiesen sind. Bereits 1236 wird ein „Heinricus de Sconinvelt“ als Besitzer des Herrensitzes Schönfeld erwähnt. Er muss wohl auch als Gründer der mittelalterlichen Wasserburg und des Dorfes Schönfeld angesehen werden. Immerhin ist diese urkundliche Ersterwähnung unseres verschwundenen Dorfes fast 90 Jahre älter als die älteste Urkunde von Elster, die vom 3. Oktober 1324

stammt. 1378 wird das Dorf Schönfeld nochmals als „Schonvelt“ und zum castrum Voigtsberg zugehörig erwähnt. 1410 wird es als „Schonfelt“ in Urkunden aufgeführt. Die zweite Bezeichnung stimmt mit der des Tales überein: Zeidelweide. 1335 wird „daz dorf czu Czidelern“, das zur Grundherrschaft des Deutschen Ritterordens in Adorf gehörte, verzeichnet. Im Jahr 1448 wird der Name „Zeidler. Zeyttelweide“ urkundlich erwähnt. Damit muss unser verschwundenes Dorf mindestens von 1236 bis 1448, also mehr als 200 Jahre bestanden haben. Erst im Jahr 1542 wird es als Wüstung bezeichnet: „Der von Adorff wusstung Schonfelt, ein wuestunge, Schonnfeltt“. Noch 1778 ist in den Urkunden von der „Wiese und Wüstung die Zeitel-Weide“ die Rede. Also war im 18. Jahrhundert noch allgemein bekannt, das hier eine Wüstung, also ein verlassenes Dorf, gelegen hat. Wie groß Schönfeld bzw. Zeidelweide war, wann und warum es verlassen wurde, kann man heute nicht mehr genau feststellen. Jedenfalls muss es immerhin so groß gewesen sein, dass man es 1335 als „Dorf“ bezeichnet hat. Wenn man heute im Zeidelweidetal spazieren geht, kann man also nicht nur von der mittelalterlichen Wasserburg „Altes Schloss“ sondern auch vom verschwundenen Dorf „Schönfeld“ erzählen.

Martin Schwarzenberg



Das Jahr 1859 und die Tober'sche Hebemaschine

Es war ein harter Winter, der Winter 1858/1859. Die Einnahmen aus der guten Saison 1858 waren aufgebraucht, viele der Einwohner von Elster waren auf mildtätige Spenden angewiesen. Diese kamen auch mit der neuen Kursaison. Allein der von einem neuerlichen Unglück betroffenen Familie des Schlossermeisters Müller konnte Pfarrer Kuhn eine Spende von 17 Thaler aus dem „Reichsverweser“ und dem „Wettiner Hof“ überreichen. Für die ärmeren Einwohner von Elster, die durch den heftigen Wolkenbruch am 4. Juli 1859 an ihren Feldfrüchten und auch sonstigen Schaden erlitten, sammelte Badekommissar von Paschwitz 110 Thaler von den Kurgästen. (Zum Vergleich: mit Musikdirektor Hilf wurde 1853 in seinem ersten Vertrag ein Gehalt von 50 Thaler für sich und seine acht Musiker pro Saison, also von Mai bis September vereinbart.) Dabei kamen etwas weniger Kurgäste als im Jahr zuvor, denn es war ein Kriegsjahr. Der Krieg zwischen Frankreich und Sardinien auf der einen und Österreich auf der anderen Seite – Böhmen gehörte ja zu Österreich – führte dazu, dass Österreich im Zuge der revolutionären italienischen Einheitsbestrebungen die Lombardei räumen musste, führte aber auch zur Genfer Konvention und schließlich zur Gründung des Roten Kreuzes. Die Wiener Gesellschaft blieb infolge des Krieges also aus.

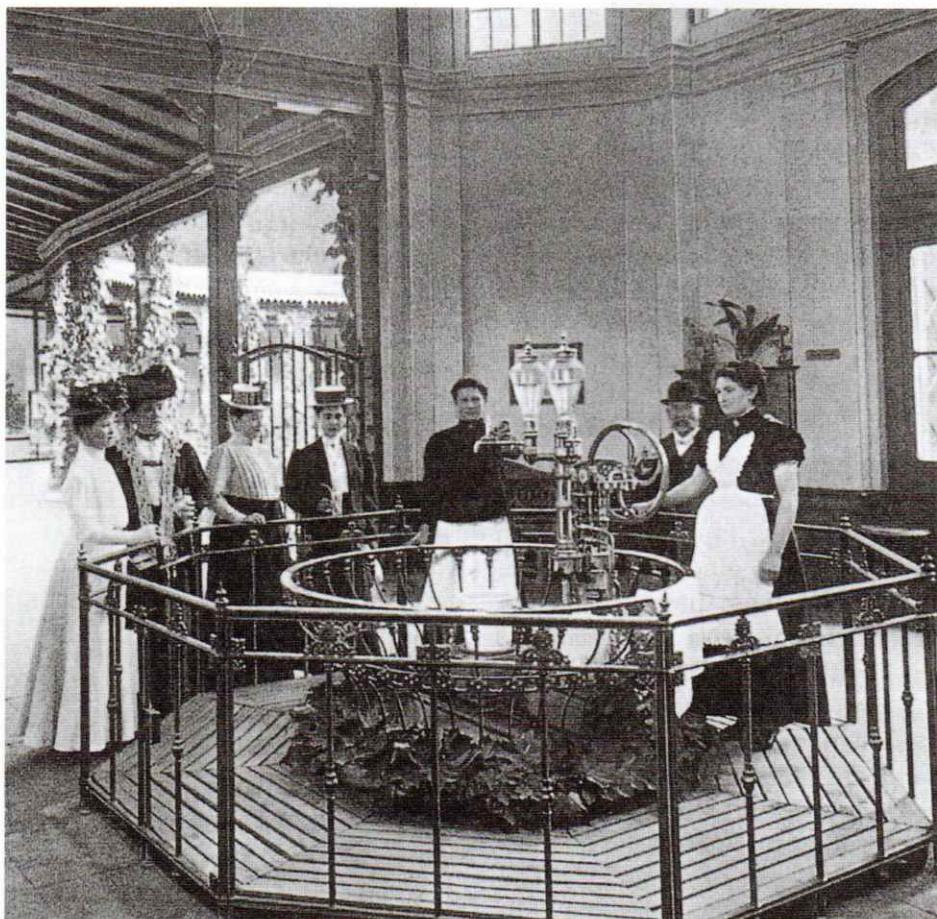
Das noch junge, aber aufstrebende Bad Elster (inoffiziell hieß es schon so) wies in der Saison 1858 mit einer Gästzahl von 1304 ein Ergebnis auf, welches bereits nach Modernisierung, nach Fortschritt verlangte.

In der Zeit bis vor 150 Jahren benutzten die Brunnenmädchen an den Quellen mit langen Stangen

versehene Schöpfkörbchen, in welche die Trinkgläser der Gäste eingesetzt und so mit Wasser gefüllt wurden. Selbst die peinlichste Reinlichkeit konnte jedoch nicht verhindern, dass bei den Umherstehenden oft ein Ekelgefühl entstand, wenn das Glas eines sichtlich kranken Gastes und danach das eigene in die Quelle eingetaucht wurde.

Oberleutnant von Paschwitz – nicht selten waren es auch in der späteren Zeit altgediente Herren, die als „Königliche Bade- und Polizeicommissare“ eingesetzt wurden – trat in jenem Jahr seinen Dienst an und wurde sogleich mit dem Problem konfrontiert. Auch war die Errichtung einer neuen Wandelbahn vorgesehen, welche die Salz- und die Johannesquelle mit der Moritzquelle verbinden sollte. Wenn diesem Teil des Parks ohnehin schon das Gepräge eines

Bauplatzes aufgedrückt werden musste – der Badekommissar entschuldigte sich auch deshalb mehrfach bei den Kurgästen – so sollte das Problem gleich komplett gelöst werden. Es war auch für den Ruf des Bades nicht förderlich, wenn die Kurgäste in langen Schlangen auf das Heilwasser warten mussten, so suchte die Verwaltung nach einer Lösung und ... wurde fündig. Nach einem Briefwechsel berichtete Norbert Spitzl, bevollmächtigter Inspektor des Stiftes Tepl in Marienbad an den „wohlgeborenen und hochverehrten kgl. Badecomissar“ in Elster über eine Mineralwasser-Hebemaschine (heute sagt man Wasserpumpe dazu), welches in Marienbad „schon seit der Saison des Jahres 1853 mit dem günstigsten Erfolge angewendet“ werde. Der Erfinder, aber auch der alleinige Hersteller, weil dieser ein Privileg auf seine Maschine erhielt, sei „Johann



Tober, Maschinentischler und Mechanicus in Prag, Altstadt, Dominikanergasse Nr. 240-1, im polytechnischen Institute wohnhaft". (Zeichnerische Darstellungen dieser Tober'schen Hebemaschine sind im Elsteraner Bademuseum zu sehen.) Über den Preis könne er, Spitzl, nichts sagen, weil doch die erste Maschine auf Spitzels Auftrag hin überhaupt gebaut wurde und er somit „auch die Erfindung zu honorieren hatte; die später angefertigten dagegen wurden um bedeutend mäßigeren Preisen abgelassen.“ Für einen weiteren Auftrag von Marienbad – die Maschine funktionierte also – erhielt Tober Vorauszahlungen, die den Preis der Maschine vermutlich überstiegen, weshalb auch der Meister keine Rechnung schrieb.

Nun begann der Schriftwechsel seitens des Staatsbades mit Johann Tober, zunächst natürlich als Anfrage und vor allem in Richtung Preisgestaltung. In einem Brief vom 21. März 1859 nannte Tober auch Preise zwischen 85 und 120 Thaler je nach Ausführungsart (Anzahl der Ausflussrohre und der Verschlüsse, etc.) bat aber auch gleichzeitig um eine verbindliche Bestellung bis spätestens Ende März, da er doch für die Anfertigung einer Maschine etwa 3 Monate benötigte. Diese verzögerte sich in Elster und wurde erst am 21. April im Auftrage des Hohen

Ministeriums des Innern ausgelöst, in der Hoffnung, der Anfertigung stünde nunmehr nichts im Wege. Nun geriet aber Tober in Zeitnot, obwohl er am gleichen Tag, an welchem er die Bestellung erhielt, mit der Zeichnung für die Maschine anfing. Doch falsche und fehlende Angaben in der Bestellung (man hat ihm den Durchmesser des Brunnenkranzes anstelle des Querschnittes mitgeteilt und die Höhe desselben über dem Fußboden ganz und gar vergessen) und der Umstand, dass drei seiner eingearbeiteten Gehilfen eventuell zum Kriegsdienst herangezogen würden, warfen den Schatten einer weiteren Verzögerung voraus. Bei den Angaben musste außerdem geklärt werden, ob es sich um sächsische Elle oder vielleicht doch um in Böhmen übliche österreichische Längenmaße handelt. Als tüchtiger Vertreter seiner Zunft fragt der Meister im vorhinein schon nach Art und Weg des Transportes, nach der gewünschten Grenzübergangsstelle und bietet auch seine Unterstützung – falls gewünscht – bei der Aufstellung und Inbetriebnahme der Maschine, sowie die Einweisung des Personals an und wünscht dafür nur freie Fahrt hin und zurück sowie freie Bewirtung während seines Aufenthaltes in Elster. All das werde man ihm rechtzeitig mitteilen, schreibt das königl. Badekommissariat nach Prag, er

möge nur die Anfertigung der Maschine nach Kräften beschleunigen wollen.

Es scheint also alles in Ordnung gegangen zu sein – die Mitwirkung Tobers wurde offensichtlich nicht in Anspruch genommen, – denn am 16. Juni 1859 verleiht Tober seiner Freude Ausdruck, dass die Maschine unversehrt angekommen sei und er hoffe, dass selbige auch gute Dienste leistet. Er füge auch eine Rechnung bei, die er zwar für überflüssig halte, schließlich war ja der Preis ausgehandelt, wenn aber der Herr Badekommis- sar darauf bestehe, so soll es eben sein.

Die Maschine leistete gute Arbeit. Das bestätigt der königliche Bade- und Polizei-Kommissar von Paschwitz am 12. Juni 1862 in einer Sammlung von Referenzen (Das Original befindet sich in der Kreisbibliothek Karlsbad/Karlovy Vary) wie folgt: „Dem Herrn Johann Tober in Prag bestätige ich der Wahrheit gemäß, dass die im Bassin der hiesigen Salzquelle aufgestellte, von demselben erfundene und gebaute Mineralwasser-Hebemaschine allen von Seiten der Trinkenden an sie zu stellenden Anforderungen entspricht, indem sie den Quell schnell und rein aus dem Brunnen hebt.“

Géza Németh

20 Jahre friedliche Revolution in Bad Elster - Rückblick und Besinnung

Für viele Aktivisten der Zeitenwende um 1989/90 sind die Erinnerungen an das Erlebte, an die Geschehnisse sehr präsent, eigentlich wie gestern. Wenn unser Parlament einen Gedenktag beschließt so sind wir noch mehr in der Pflicht, anlässlich des 20jährigen Jubiläums der Wende eine Sonderausgabe des Elsteraner Stadtanzeigers der Freien Wähler zu präsentieren.

Wir bitten und ermutigen alle Initiatoren der Wende, engagierte Bürger und jeden, der persönliche Eindrücke und Erinnerungen in Wort und Bild festgehalten hat, zu dieser „Gedenkausgabe“ beizutragen.

Wir werden alle Aktivisten anschreiben und um Mitarbeit bitten.

Wir rufen auch alle Bürger auf, bisher unbekanntes Bildmaterial zur Verfügung zu stellen, um unsere Zeitung auch recht anschaulich zu machen.

Die Redaktion

Vertrauen wagen

Eine Nachricht in der Freien Presse war der Anlass, über Verhaltensweisen in unserer Gesellschaft nachzudenken. Man erschrickt über so vieles: Über die Zerstörungswut einiger weniger, über die Korruption, die bis in die höchsten Kreise geht, über die zunehmende Zahl der Ehescheidungen, über das Aussetzen oder gar Töten von Kindern. Man könnte weiter aufzählen. Die Zeitungsnotiz in der Freien Presse hat nicht solch ein spektakuläres Ausmaß: Eine Frau hat vor einer Aufgabe kapituliert, die sie mit Elan und vielen guten Ideen begonnen hatte, weil, und nun laufen offenbar viele Verhaltensweisen der Mitarbeiter zusammen, die das Kapitulieren der Vorsitzenden des Gastgebervereins bewirkten. Als Außenstehender hat man kein Recht zu einer Beurteilung, aber es gibt ja unzählige ähnliche Beispiele, wo Zusammenarbeit nicht funktioniert. Natürlich werden in den verschiedenen Fällen unterschiedliche Gründe dafür verantwortlich sein, aber mangelndes Vertrauen scheint mir sehr oft ausschlaggebend zu sein, Vertrauen, das für jegliche Teamarbeit, neben anderen Faktoren, so wichtig ist. Die meisten kennen sicher aus der DDR-Zeit den Slogan: „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser“. Dieser ironische Sarkasmus ist vor allem eine Kritik an dem DDR-Regime, das alles

überwachen und bestimmen wollte. In einem guten Team sind sicher Einsatzbereitschaft, Rücksicht, auch Ehrlichkeit und Offenheit wichtig. Aber zu wissen, dass man sich gegenseitig vertrauen kann, ist entscheidend für eine gute Zusammenarbeit.

Es scheint so, als ob Vertrauen Mangelware geworden ist. Doch es kommt einem sofort die berechtigte Frage: Wem kann man denn heute überhaupt noch trauen, vertrauen? Man denkt an die dubiosen Kaffee Fahrten, bei denen gutgläubige alte Menschen abgezockt werden, an die Bankkrisen, an die zahlreichen Betrugsaffairen, bei denen Vertrauen missbraucht wird. Dabei wünscht sich doch jeder ein ehrliches Miteinander und Zwischeneinander. Leider gibt es dafür kein Patentrezept.

Was ist der Grund für diese vergiftete Atmosphäre? Heute muss doch keiner mehr Angst haben vor einer allgegenwärtigen Stasi, die jedes falsche Wort ahnden könnte. Sicher haben Konkurrenzdenken und Rivalitäten, wenn jeder besser sein will als der andere, etwas zu tun mit dem Vertrauensverlust. Wir hören immer wieder von den übeln Praktiken des Mobbing, das mit allen Mitteln einen Rivalen ausschalten will. Wo muss der Hebel angesetzt werden, um Vertrauen wieder aufzubauen? Ich

meine, es ist entscheidend, dass ich bei mir anfange. Ich darf das Vertrauen nicht missbrauchen, das ein anderer zu mir hat. Der Andere, der mein Vertrauen sucht und braucht, darf nicht enttäuscht werden. Das fängt in der Familie an: Das Kind muss erfahren, dass sein Vertrauen zu Mutter und Vater ganz ernst genommen wird. Die Eheleute müssen wissen, dass sie dem Partner trauen können, dass kein Lügen, keine falschen Versprechungen Misstrauen wachsen lassen.

Das scheinen alles utopische Ideen zu sein, und doch könnte das Miteinander und Zwischeneinander allmählich verbessert werden, wenn sich die mitmenschlichen Beziehungen nicht nach dem Streben ausrichteten: Ich will noch besser, noch reicher, noch schöner als die Anderen sein, sondern wenn sich jeder auch für das Wohl des Mitmenschen einsetzte. Natürlich wird es so bleiben, dass es ein enger Kreis von Menschen ist, zu denen man absolutes Vertrauen hat, aber es ist ein Alarmzeichen, wenn wir keinem Menschen mehr zu trauen wagen. Sicher ist auch Konkurrenz bis zu einem gewissen Grad zur Qualitätsentfaltung nötig, aber Vertrauensbildung hat auch etwas zu tun mit Mitmenschlichkeit und Verantwortung für die Schwächeren.

Vertrauen basiert auch auf guten, manchmal klärenden Gesprächen miteinander und kann entscheidend dazu beitragen, dass Teamarbeit gelingt.

G. Drechsler

IMPRESSION:

Verantwortlich für den

ELSTERANER STADTANZEIGER

ist das Redaktionskollegium mit
H. Drechsler, Dr. G. Ehlers,
Ruth Fuchs, G. Hochbaum,
U. Matterne,
M. Schwarzenberg.

Satz und Druck:
Adler-Druck Bad Elster

Kontaktadresse: M. Schwarzenberg
Beuthstraße 1, Haus Linde,
08645 Bad Elster,
037437/3443 · Fax 53777
e-mail: Kurheim-Linde@gmx.de

**Die nächste Ausgabe erscheint am
1. Juni 2009**

Sie können den ELSTERANER STADTANZEIGER abonnieren. Er erscheint mit 3 Ausgaben im Jahr, kostet 1,50 € und wird frei Haus geliefert. Auswärtige Abonnenten tragen bitte zusätzlich 5,25 € Versandkosten im Jahr. Richten Sie Ihre Abonnementbestellung an die Redaktionsadresse:

M. Schwarzenberg. Den Bezugspreis zahlen Sie bitte auf das Konto 37 23 00 28 45 (BLZ 870 581 00) der Sparkasse Vogtland

Hiermit abonniere ich den ELSTERANER STADTANZEIGER

Name: _____

Anschrift: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Das Abonnement kann jederzeit widerrufen werden.